

BÜCHER-QUERSCHNITT

HENRY DE MONTHERLANT, Die Tiermenschen. Insel-Verlag, Leipzig. Welch ein interessantes Thema für einen Biographen, die leibhaftige *vie romancée*, dieser Henry de Montherlant. Aus altem Geschlecht, Stierkämpfer aus Leidenschaft, tapferer Soldat, Fußballspieler, Leichtathlet, gut zu Pferde, einsamer Weltfahrer mit weiter Bildung, Dichter von Geist und Sprachfähigkeit — das alles ist höchst respektabel und kann einem wohl gefallen. Es verspricht viel. Weniger hält dieser Roman. Man wäre versucht, an ein notwendiges Maß von Widerspruch zwischen Romanfigur und Romanschreiber zu glauben. So sehr der Autor alles erlebt hat, so viel Tempo der Lebensanbetung (vor der wir schmählich intellektuell bleiben bis ans Herz hinan) er einsetzt — eine letzte entscheidende Wirklichkeit fehlt, die der blutleerste Schreibtischmensch haben kann, wenn er nur begnadet ist. Der Stil macht die Wahrheit. Es geht um Blut, aber Blut in Hirn verwandelt. Leben und Kunst sind nur durch sehr undurchsichtige, ja unnatürliche Transformationen ineinander überzuführen. Das Schwerste für einen Dichter: das Wahre so zu schreiben, daß es wie wahr aussieht. Die körperlichen Ahnen des Herrn von Montherlant waren gewiß kühne Ritter und große Herren, unter seinen literarischen Ahnen glaube ich doch jenen verstaubten Sar Péladan zu sehen, der mit oft wahrhaft spiritueller Eloquenz erhebliche Banalitäten zu sagen wußte. Was mir am besten gefällt, das ist — Herr von Montherlant möge es mir nicht übelnehmen, es bedeutet, *sit venia verbo*, das rote Tuch für ihn — das Pariserische, das in Witz und Ironie manchmal durchschlägt. Trotz allem — das Buch ist nicht langweilig und geistlos. Für des Lesers Unterhaltung ist gesorgt: da ist ein junger adliger Franzose, der in Andalusien seiner Stierkampfpassion nachgeht, nicht ohne von einer schönen und vornehmen Soledad ein wenig abgelenkt zu werden, und er steigert sich bis zum Mythos von Stier, Blut und schöpferischer Grausamkeit (aber freilich, wie excellent und lebenshaltig hat den sehr entlegenen minoischen Stierkult jüngst Leo Matthias geschildert, der wohl kaum selbst Stierkämpfer ist).

Ernst Schwenk.

PAUL VALÉRY, Variété II. Gallimard, Paris.

Sammlung der letzten fünfzehn kritischen Arbeiten des Dichters. Es gibt Leser, die Valéry's Prosa seinen Versen vorziehen, die sie bei zugegebener Intensität des Ausdrucks und der Aspiration leer finden im Vergleich mit den Mitteilungen, die der kritische Prosaist V. zu machen hat. Nun, es begibt sich eben auf zwei verschiedenen Ebenen, und Verbeugung vor der Prosa muß nicht unbedingt zur Folge haben, daß man den Versen das Hinterteil zuwendet.

F. B.

RIMBAUD, Leben, Werk, Briefe. Uebertragen von Alfred Wolfenstein. Internationale Bibliothek Berlin. — *Gedichte.* Uebertragen von Franz von Rexroth. Dioskurenverlag, Wiesbaden.

Die erste Uebertragung der Gedichte Rimbauds nahm, von mir veranlaßt, *Klammer* (K. L. Ammer) auf sich, zuweilen noch verlainisch etwas infiziert, aber im ganzen treffend. Dann kam Zech, dessen Uebertragung ich nicht kenne. Nun hier zwei neue. Die Bedeutung Rimbauds als Dichter erklärt den immer wiederholten Versuch. Als ich zum erstenmal Claudel sah und sprach, es war in Prag und er da Konsul, saß er über den Korrekturen einer von ihm edierten Prachtausgabe der *Poésies complètes*. Was er Rimbaud verdankt, daß er seine dichterische Erweckung von ihm datiert, war Inhalt eines langen Gespräches. Diese beiden letzten Uebersetzer sind Poeten nicht geringen Grades. Man wird durch die „Richtigkeit“ ihrer Uebertragungen ihr eignes dichterisches Gewebe durchschimmern sehen. Nicht zu entscheiden, ob ihnen Rimbaud sozusagen kongenial ist oder bloß überaus interessant und aufregend. Die geniale Identität von Original und Verdeutschung, wie sie Borchardts übertragenes Werk auszeichnet, den Swinburne zum Beispiel, diese erreichen sie bestimmt nicht. Aber was sie getan haben, bleibt trotzdem sehr bemerkenswert. Rexroth bringt bis auf drei Gelegenheitsgedichte, die hinfällig geworden sind, alle Gedichte. Wolfenstein beschränkt sich auf etliche zwanzig, gibt aber dafür alle Prosa und die Briefe. Samt einer Einleitung, die das Leben Rimbauds erzählt.

F. B.